

## **«Musik ist Begegnung und Berührung»**

Joël Morand ist der neue Dirigent des Konzertchores Solothurn. Im November wird er Mozarts «Requiem in d-Moll» aufführen.

Susanna Hofer

«Die Menschen sollen auch die Angst und die Verzweiflung spüren, die Mozarts Requiem innewohnt.» Joël Morand ist seit Januar 2025 Dirigent des Konzertchores Solothurn, als Nachfolger von Adalbert Roetschi.

Das weltberühmte Requiem in d-Moll, das Mozart kurz vor seinem eigenen Tod komponierte, führt der Konzertchor im November als erstes Werk in Kollaboration mit seinem neuen Dirigenten auf. «Das Requiem ist vollkommen durchdacht, und jedes Wort soll mit Sinn erfüllt werden beim Singen», sagt Morand.

Von Pink Floyd bis «Roti Rösli im Garte»

Andere Totenmessen seien zwar «schöner», sagt Morand und meint den Klang, die Melodie, die lieblicher seien. Aber Mozarts Requiem sei von einer stupenden Virtuosität und lichtvollen Schönheit. «Und durch die leere Quinte bleibt der Schluss offen.» Genau wie die Frage nach dem, was nach dem Tod passiere. Und ob man nun an Gott glaube oder nicht, die Hoffnung bleibe. Aber ob man sein Schicksal einfach in die Hände Gottes legen solle? Es sei besser, wenn auch der Mensch selber Verantwortung übernehme. So gesehen habe die Musik sicher auch eine politische Bedeutung, und sie helfe, die Hoffnung zu bewahren, auch in schwierigen Zeiten. Die Musik zum Beruf zu machen, war für Joël Morand nicht von Anfang an selbstverständlich. Er wuchs zwar in einer Familie auf, in der viel gesungen wurde, aber seine Mutter war Buchhalterin und sein Vater Maschinenmonteur. Der 33-jährige Musiker ist in Etziken aufgewachsen und wohnt heute in Solothurn. «Meine Mutter, ihre Geschwister und meine Grossmutter haben oft Volkslieder gesungen wie «Roti Rösli im Garte».» Zuhause hatte die Familie Schallplatten von den Beatles, Mani Matter oder Pink Floyd. Daraus entstand eine musikalische Offenheit, die man Joël Morand auch heute noch anmerkt. Er höre gerne Rock- und Popsongs oder Folk. Und: «Zum Ausgleich zur klassischen Musik singe ich zur Gitarre.» Und was ist ihm beim Dirigieren wichtig? «Wichtig ist mir, dass die Sänger ihren ganzen Körper einsetzen beim Singen.» Denn der ganze Körper sei das Instrument, mit allen Resonanzräumen und Atemmuskeln, die dem Klang Tiefe und Volumen geben.

«Ein Werk wie das Requiem ist anspruchsvoll, es braucht viel Energie, und wenn nur von der Brust an aufwärts gesungen wird, vermag die Stimme nicht zu tragen.» Es sei auch ein Muskeltraining, wie im Sport, nur mit viel feineren Bewegungen. Bei der Stimmbildung zu Beginn jeder Probe wird daher auch einmal leicht gejoggt, wenn auch nur am Platz, oder es werden Lockerungsübungen gemacht, es wird gebrummt, gesummt und gehaucht. Der Konzertchor sei zwar ein Laienchor, aber ein erfahrener und sehr engagiert. Trotzdem: Es sei harte Arbeit, nicht nur für den Dirigenten. Am Wichtigsten sei Offenheit. Man müsse bereit sein, neue Dinge auszuprobieren, an sich heranzulassen. «Und dann spürt man plötzlich: Es wirkt, es gelingt, und das gibt neues Selbstvertrauen in die eigene Stimme.» Als nächstes Werk würde Joël Morand gerne etwas aus der Romantik machen, von Johannes Brahms.

Wichtig ist für Joël Morand auch der soziale Aspekt des Singens. «Als ich mich für die Musikhochschule anmeldete, musste ich entscheiden, ob ich das Kreuz bei Schulmusik oder bei

Chorleitung mache.» Er habe zuerst Schulmusik gemacht, weil er auch gerne mit jungen Leuten arbeite, aber nach drei Wochen dann doch zu Chorleitung gewechselt. So oder so: «Mit das Schönste am Singen ist Susanna Hofer die Gemeinsamkeit: Man atmet zusammen ein und man atmet zusammen aus.» Man spüre gemeinsam den Puls der Musik und man müsse einander zuhören, damit das Ergebnis gut sei.

Mehr Menschen zum Singen bringen.

«Das ist auch mein Ziel für die Zukunft: Ich möchte mehr Menschen dazu bringen, zu singen. » Man habe zwar heute alle Musik der Welt auf dem Smartphone zur Verfügung, aber selber singen sei aktiv und daher erfüllend und verbindend.

Es helfe, die Ambivalenzen des Lebens durchzustehen, so wie sie Hiob im Alten Testament beschreibt: «Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen? ». Musik sei Begegnung und Berührung, sagt Joël Morand. Zudem sei das Instrument Stimme» praktisch: Man habe es immer dabei und es ist gratis. Er plant nun für den Herbst ein offenes Singen im Kapuzinerkloster mit einem breiten Spektrum an Musik. Es ist offen für alle, die unkompliziert singen wollen.

Und was macht er, wenn er nicht singt oder dirigiert? «Ich koche gerne und war gerade Pilze sammeln. Ein Lieblingsrezept ist Spaghetti aglio e olio, weil es zwar simpel, aber gerade deshalb so gut ist. Viele Freunde von mir sind kulinarisch bewandert. » Auch Lesen gehört phasenweise dazu, etwa «Der Zauberberg» von Thomas Mann, die Romane von Juli Zeh - oder einfach Lektüre zum Entspannen.

---

Erschienen in der Solothurner Zeitung vom 1. Oktober 2025